

Hitlers Ideologie vom grenzenlosen ›Lebensraum‹

Wolfgang Schieder

Dass Adolf Hitler als faschistischer Diktator von einer eigenständigen Ideologie bei seinem politischen Handeln angetrieben wurde, wird heute niemand mehr bestreiten. Ältere Auffassungen wie die von Allen Bullock oder auch Joachim Fest, die ihn als opportunistischen oder geradezu anarchistischen Hasardeur gesehen haben, werden heute nicht mehr vertreten.¹ Es ist jedoch die Frage, wie seine ideologiesteuerte Politik in der politischen Praxis tatsächlich ausgesehen hat. Soll man unterstellen, dass sie ein ausdifferenziertes System darstellte, das für ihn ähnlich verbindlich war, wie das für Lenin und Stalin, wenn auch stark abgewandelt, die marxistische Theorie war? Oder soll man annehmen, dass er ein solches System nur selektiv heranzog, wenn das zu seinen politischen Vorhaben passte? Oder soll man gar vermuten, dass er sich nur zum Schein auf ideologische Vorgaben berief, in Wahrheit jedoch rein situativ handelte? Ein genauer Blick auf Hitlers Konzept des ›Lebensraums‹ lässt deutlich werden, dass gerade das Unkonkrete in Hitlers ›Weltanschauung‹, seine Formulierung einer ›objektlosen Utopie‹ entscheidend zur Dynamik der nationalsozialistischen Vernichtungs- und Eroberungspolitik beitrugen. Im Zentrum von Hitlers Reden und Schriften stand die Vorstellung von einem grenzenlosen Raum, den es ständig zu erweitern und zu erobern galt.

1

Auf jeden Fall ist festzuhalten, dass Hitler sich nie auf ein von Anderen aufgestelltes politisches Programm berief, er gab immer vor, sich auf seine eigene ›Weltanschauung‹, und nur auf diese, zu stützen. Er schrieb ihr eine Art von

¹ Vgl. Alan Bullock: Hitler. Eine Studie über Tyrannie, Kronberg/Düsseldorf 1967; Joachim C. Fest: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M./Berlin 1973.

Ewigkeitscharakter zu, obwohl sie in sich alles andere als schlüssig war. Einen geschlossenen Systemcharakter hat man ihr erst nachträglich zu geben versucht.² Das hatte zwei Gründe. Zum einen war Hitler gar nicht in der Lage, längere systematische Texte zu formulieren. Als typischer Autodidakt hatte er es nie gelernt, über längere Passagen hinweg einen logischen Gedankengang zu verfolgen. Er unterbrach sich beim Schreiben ständig selbst mit abseitigen oder zumindest unpassenden Ausführungen. Das entsprach dem Redestil, dem er seinen politischen Aufstieg in München Anfang der zwanziger Jahre zu verdanken hatte. Seine Erstlingschrift »Mein Kampf« war nicht zufällig in diesem Redestil verfasst. Und Hitler feierte sich darin selbst ausdrücklich als »Redner«.³ Gegenüber Vertrauten gestand er später sogar ein, ein schlechter Autor zu sein und nur als Redner Erfolg gehabt zu haben.⁴ Das mochte in der Absicht geschehen sein, dass ihm widersprochen und er auch als Autor gewürdigt wurde. Tatsächlich tat sich Hitler beim Schreiben aber schwer, wie der chaotische Aufbau von »Mein Kampf« deutlich erkennen lässt.

Auch als Redner war er allerdings kein Naturtalent. Es ist fotografisch überliefert, dass er für seine Auftritte vor dem Spiegel übte. Beim Reden benötigte er jedoch kein Manuskript: Er notierte sich einzelne Schlagworte wie »Judentum«, »Versailles«, »Südtirol«, »Bolschewismus« oder »Mussolini«, die er ungeordnet aufrief, beziehungsweise an denen er sich in seinen Endlosreden abarbeitete. Mehrfache Wiederholungen gehörten dabei zu seinem Redestil. Er war der Auffassung, dass er seinen Zuhörern seine Reden einhämtern müsse, um sie zu überzeugen. Zweifellos beruhte sein Massenerfolg als Redner auch weniger auf dem Inhalt seiner Reden, sondern darauf, dass er überhaupt irgendetwas sagte. Wie ein Schauspieler inszenierte er seine Redeauftritte, von einem fast lautlosen Beginn bis hin zu einem unartikulierten Gebrüll. Verbürgt ist, dass er nach stundenlangen Auftritten schweißgebadet die Bühne verließ.

Es gehört zu den Eigenarten sowohl von Hitlers Auftritten als Redner als auch seinen publizistischen Aktivitäten, dass er sich darin inhaltlich kaum auf

² Vgl. Eberhard Jäckel: Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, Tübingen 1969; Barbara Zehnpfennig: Hitlers »Mein Kampf«. Eine Interpretation, München 2000.

³ Vgl. Adolf Hitler: Mein Kampf, Bd. 2, 70. Auflage, München 1933, 6. Kap.: Der Kampf der Zeit – Die Bedeutung der Rede; dazu Josef Kopperschmidt (Hg.): Hitler der Redner, München 2003.

⁴ Vgl. Hans Frank: Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse, München 1953, S. 45.

politische oder publizistische Vorbilder berief. In »Mein Kampf« tauchen kaum Namen von Autoren auf, es sei denn von solchen, gegen die er polemisierte. Das hatte, soweit das zu erkennen ist, wahrscheinlich zwei Gründe. Zum einen lag Hitler daran, sich stets als eigenständiger Redner oder Autor darzustellen. Solange er nicht als Diktator keinen Widerspruch zu fürchten hatte, verließ diese egozentrische Selbstdarstellung nicht immer ohne Peinlichkeiten. Sein Wiener Freund Hanisch berichtet über einen eklatanten Zwischenfall im Wiener Männerheim.⁵ Hitler schwadronierte dort einmal über seinen angebliechen Lieblingsphilosophen Schopenhauer, als ihn ein Mitbewohner fragte, ob er von diesem schon etwas gelesen habe. Hitler sei daraufhin rot angelaufen und habe zugegeben, ihn nur aus zweiter Hand zu kennen. Der augenscheinlich kenntnisreiche Frager habe daraufhin gesagt, dass man nur über Dinge sprechen solle, die man kenne.

Dass er diese Blamage erlebte, hing mit der zweiten Eigenart von Hitlers Lektüregewohnheiten zusammen. Er eignete sich sein Wissen nicht durch die gezielte Lektüre von einschlägigen Büchern an. Nach eigener Angabe las er Bücher stets von hinten her. Im Wesentlichen scheint er auf diese Weise aus den Zusammenfassungen geschlossen zu haben, ob sich die Lektüre eines Buches für ihn lohnte. Das bedeutete, ob sie ihm mehr einbrachte als er sowieso schon wusste. Sein Wissen holte er sich nicht aus Büchern, sondern aus Zeitungen und Zeitschriften oder aus Unterhaltungen mit fachkundigen Gesprächspartnern. Da er ein phänomenales Gedächtnis hatte, speicherte er das auf diese Weise erworbene einseitige oder zumindest verkürzte Wissen, vor allem in den Bereichen von Geschichte, Musik, Kunst und Architektur, durchaus dauerhaft. Er war so in der Lage, eine umfassende Allgemeinbildung vorzutäuschen.

2

Es spricht alles dafür, dass Hitler auch seine ideologisch verfestigten Vorstellungen vom ›Lebensraum‹ auf diese Weise gewonnen hatte. Auf die einschlägigen wissenschaftlichen Schriften von Friedrich Ratzel und von Karl Haushofer als seine Quellen zu verweisen, hat wenig Sinn,⁶ auch wenn ihm diese von letz-

⁵ Vgl. Brigitte Hamann: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München 2008, S. 238.

⁶ Vgl. Friedrich Ratzel: Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie, Tübingen 1901; Karl Haushofer: Geopolitik des Pazifischen Ozeans: Studie über die Wechselbeziehungen zwischen Geographie und Geschichte, Berlin 1924.

terem bei einem Besuch im Landsberger Gefängnis mitgebracht wurden.⁷ Der ideologische »Lehrmeister« Hitlers war Haushofer sicher nicht.⁸ Dass Hitler auf die Geopolitik stieß und diese oberflächlich zur Grundlage seines außenpolitischen Denkens machte, ist ihm wahrscheinlich von Rudolf Heß im Gespräch nahegebracht worden, der bei Haushofer in München studiert hatte. Daraus ist jedoch nicht zu folgern, dass Hitler die Schriften von Haushofer daraufhin las. Zumindest in seinen öffentlichen Äußerungen findet sich davon keine Spur. Fest steht, dass der von Ratzel 1901 geprägte Begriff des ›Lebensraums‹ von Hitler erst seit 1925 benutzt wurde, nachdem er ihn zuvor nie verwendet hatte. In »Mein Kampf« wird der Begriff von Hitler erstmals, allerdings nur zwei Mal, benutzt, im ausführlichen Sachverzeichnis taucht er bezeichnenderweise nicht einmal auf.⁹ Stattdessen schreibt Hitler, insoweit noch ganz in der völkischen Tradition stehend, vorwiegend von »Ostpolitik« oder »Ostorientierung«. Erst in seinem »Zweiten Buch« verwendet er den Begriff des ›Lebensraums‹ durchweg.¹⁰

Von der völkischen Bewegung, zu der er sich selbst bis dahin gerechnet hatte, versuchte Hitler sich bei der Niederschrift von »Mein Kampf«, was oft übersehen wird, sonst eigentlich schon abzusetzen. Er erhob eine Art Alleinvertretungsanspruch für das ›Völkische‹, indem er behauptete, dass »außerhalb des Rahmens der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die völkische Idee zu vertreten, unmöglich« sei.¹¹ Die völkisch motivierte Außenpolitik, die allein auf die Wiedergewinnung der durch den Versailler Vertrag verlorenen deutschen Gebiete setzte, bezeichnete er rundheraus als »politischen Unsinn«. Die Grenzen des Jahres 1914 bedeuteten ihm »für die Zukunft der deutschen Nation gar nichts«.¹² Er begründete dies einerseits damit, dass man nach völkischer Absicht die Wiederherstellung der Grenzen von 1914 auf friedlichem Wege erreichen wolle, während sie nur mit Gewalt durchzusetzen sei. Andererseits hielt er die Orientierung an rein nationalen Zielen für verfehlt, da die

7 Vgl. aber Karl Lange: »Der Terminus ›Lebensraum‹ in Hitlers ›Mein Kampf‹«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 13 (1965), S. 430.

8 Vgl. dagegen Bruno Hipler: Hitlers Lehrmeister. Karl Haushofer als Vater der NS-Ideologie, St. Ottilien 1996. Abgewogener Hans-Adolf Jakobsen: Karl Haushofer. Leben und Werk, 2 Bde., Boppard 1979.

9 Vgl. A. Hitler: Mein Kampf, S. 732, 742.

10 Vgl. z. B. Gerhard L. Weinberg (Hg.): Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928, Stuttgart 1961, S. 59, 61, 63.

11 Vgl. A. Hitler: Mein Kampf, S. 397 f.

12 Vgl. ebd., S. 738.

deutsche Raumfrage nur durch die »Vergrößerung des Lebensraums« zu lösen sei.¹³ Er setzte sich damit in »Mein Kampf« nicht nur von der verständigungsorientierten Außenpolitik der Weimarer Republik ab, wie sie von den demokratischen Regierungen betrieben wurde, sondern auch von der völkisch-nationalen Bewegung. Mit seiner Politik der Gewinnung von ›Lebensraum‹ kündigte er eine Politik an, die nur als eine über nationale Grenzen hinausgehende Imperialpolitik bezeichnet werden kann. Er outete sich gewissermaßen als Imperialist, der über jede Nationalpolitik hinausgehen wollte.

Hitler ging dabei von einem reichlich simplifizierten geopolitischen Modell aus. Er glaubte daran, dass allein das Verhältnis von »Volkszahl« und »Grund und Boden« den ›Lebensraum‹ eines Volkes bestimme.¹⁴ Eine wachsende Bevölkerung verlangte daher für ihn die Ausweitung der landwirtschaftlich nutzbaren Grundfläche. Im Manuskript für sein zweites Buch sprach er wenige Jahre später ähnlich von einem »Mißverhältnis von Volkszahl und Grundfläche«, das wieder in ein »erträgliches Verhältnis« gebracht werden müsse.¹⁵ Ähnliche Formulierungen finden sich auch noch später, als er durchaus begriffen hatte, dass für die von ihm gewünschte räumliche Ausdehnung Deutschlands eine militärische Aufrüstung und technische Kriegsführung auf industrieller Basis nötig wären. Der Widerspruch zu seinen agrarischen Zielvorstellungen ist von Hitler jedoch nie geklärt worden. Alle früheren Versuche, die Ernährung einer steigenden Bevölkerung im Deutschen Reich durch Industrialisierung und Welthandel, durch innere Kolonisation und Erwerb von überseeischen Kolonien zu sichern, bezeichnete er als misslungen. Erst recht bezeichnete er die politische Praxis, durch Geburtenkontrolle und eine Förderung der Auswanderung die Übervölkerung eines Staates zu beseitigen, als verfehlt.

Das entsprach selbstverständlich nicht dem Entwicklungsstand der deutschen Volkswirtschaft in der Weimarer Republik und im beginnenden ›Dritten Reich‹. Noch am 23. November 1939 bezeichnete er es jedoch als sein Ziel, ein »vernünftiges Verhältnis zwischen Volkszahl und Volksraum herbeizuführen«.¹⁶

13 Vgl. ebd., S. 741.

14 Vgl. z. B. ebd. S. 732.

15 Vgl. G. L. Weinberg (Hg): Hitlers Zweites Buch, S. 54.

16 Vgl. Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen 1932 bis 1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, 2 Bde., München 1965, hier Bd. II/1 (1939–1940), S. 1422.

Das war alles wenig durchdacht und wurde durch ständige Wiederholung nicht plausibler. Tatsächlich entsprangen Hitlers Agrarphantasien einem letzten Endes vorindustriellen Weltbild. Seine Zielvorstellung bei der Eroberung von deutschem ›Lebensraum‹ war die Gewinnung von landwirtschaftlichem Siedlungsraum. Er schwärmte von der Schaffung eines ›gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation‹.¹⁷ Dass es sich um eine agrarische Utopie handelte, wird auch an der Ausbeute erkennbar, die sich Hitler von dem neuen ›Lebensraum‹ erwartete. In »Mein Kampf« geht er dazu noch nicht ins Detail. Es ist da stets nur ganz allgemein von »Bodenerwerb« die Rede. Nicht anders auch im »Zweiten Buch«. Auch als er am 5. November 1937 im Vollgefühl des Diktators seine außenpolitischen Pläne vor einem kleinen Kreis höchster Militärbefehlshaber kundtat, wurde Hitler nicht konkreter. Er begründete seine ausgreifenden Pläne zur »Behebung der Raumnot« vielmehr mit der Unmöglichkeit, in Deutschland sowohl bei Rohstoffen als auch bei Lebensmitteln »Autarkie« erreichen zu können.¹⁸

Von Anfang an ließ er aber keinen Zweifel daran, dass der Gewinn von ›Lebensraum‹ nur auf gewaltsamem Wege erfolgen könne. Er phantasierte schon in »Mein Kampf« davon, dass die Menschheit im »ewigen Kampf« der Völker groß geworden sei, »im ewigen Frieden geht sie zugrunde«.¹⁹ Mehrfach verwendete er auch Metaphern wie »Blut« und »Schwert«, um den Gewaltcharakter dieses Kampfes zu kennzeichnen.²⁰ Im »Zweiten Buch« schwelgte er vom »Kampfcharakter und Bluteinsatz«.²¹ Der Krieg war für ihn nicht nur das Mittel zum Zweck, er war geradezu die Rechtfertigung menschlicher Existenz.

Der von ihm angezettelte Krieg gegen Polen war für Hitler daher auch kein konventioneller Krieg, sondern ein Krieg, in dem sich sein Gewaltkonzept der Gewinnung von ›Lebensraum‹ bewähren sollte. In der hektischen Woche vor dem Überfall auf Polen sprach er am 22. August 1939 vor den militärischen Oberbefehlshabern der Wehrmacht auf dem Obersalzberg davon, dass die »restlose Zertrümmerung Polens« das »militärische Ziel« des Krieges gegen das Land sei. Es handele sich nicht »um Erreichen einer bestimmten Linie oder einer neuen Grenze«. Hitler verlangte vielmehr eine »Verfolgung bis zur

¹⁷ A. Hitler: *Mein Kampf*, S. 151.

¹⁸ Vgl. M. Domarus: Hitler, Bd. I/2 (1935–1938), S. 749, Niederschrift von Oberst Hoßbach vom 10.11.1937.

¹⁹ A. Hitler: *Mein Kampf*, S. 149.

²⁰ Vgl. ebd., S. 738, 743.

²¹ Vgl. G. L. Weinberg (Hg): *Hitlers Zweites Buch*, S. 54.

völligen Vernichtung«. Die militärischen Operationen hätten »keine Rücksicht zu nehmen auf spätere Grenzziehung«. Zwar sprach er auch davon, dass Polen, offensichtlich wie das Protektorat Böhmen und Mähren auf dem Gebiet der zerschlagenen Tschechoslowakei, als »Protektoratsgebiet« dem deutschen Reichsgebiet »vorgelagert« werden könnte.²² Es sollte jedoch grenzenlos Krieg geführt werden, eine Eingrenzung des möglichen deutschen ›Lebensraums‹ sollte nicht erfolgen. Auch bei der operativen Kriegsplanung ging Hitler also von einem grenzenlosen ›Lebensraum‹ aus, der durch den Krieg geschaffen werden sollte.

Den militärischen Oberbefehlshabern, die den Krieg in ihrer großen Mehrheit mit der Revision des Versailler Vertrages rechtfertigten, machte er Polen vor dem Überfall in einer Rede allerdings damit schmackhaft, dass man dort »Getreide, Vieh, Kohle, Blei, Zink« konfiszieren könne.²³ Das war zwar einigermaßen willkürlich, es zeigte jedoch, dass Hitler auf eine realpolitische Ebene umschalten konnte, wenn ihm das geboten schien. Die vage Sicht auf einen unbestimmten ›Lebensraum‹ konnte er gewissermaßen auf eine reale herunterbrechen, wenn es der Erwartungshorizont seiner Zuhörer zu erfordern schien. Auch später hat er zur Einstimmung von 10.000 Offiziersanwärtern für den Krieg am 30. Mai 1942 ähnlich argumentiert: »Ich kämpfe nicht für eine finanzielle Gesellschaft, nicht für irgendein Aktienpaket – ich kämpfe für das deutsche Volk, für seine Zukunft. Wir kennen den großen Lebensraum. Er wird den deutschen Generationen das Getreide geben. Hier ist das Eisen unter der Erde, hier ist die Kohle, hier ist das Öl. Hier sind die Riesenflächen, Faserpflanzen, Gummipflanzen, Holz.«²⁴ Wie erkennbar, bezog sich das scheinbare Sammelsurium von Erträgen jetzt auf die Ukraine, die zu diesem Zeitpunkt von der Wehrmacht erobert war.

Allerdings waren Hitlers Träume von einer materiellen Ausbeutung des ›Ostens‹ nicht auf landwirtschaftliche Produkte sowie Bodenschätze beschränkt, die er der einheimischen Bevölkerung abpressen wollte. Der eigentliche Kern seiner ›Raumpolitik‹ bestand darin, dass er den eroberten ›Lebensraum‹ mit deutschen Bauern besiedeln wollte. In einer langen Rede im Berliner Sportpalast sprach er dies im September 1942 direkt aus: »Nicht nur bloße Raumerweiterung ist das Entscheidende, sondern das Entscheidende wird die Erfüllung (sic!) dieses Raumes mit einem geschlossenen starken

22 Vgl. M. Domarus: Hitler, Bd. II/1, S. 1239.

23 Vgl. ebd., S. 1237.

24 M. Domarus: Hitler, Bd. II/2 (1941–1945), S. 1888.

Volk sein.²⁵ Das entsprach dem, was er schon am 5. November 1937 vor den Spitzen der Wehrmacht in einer Geheimrede verkündet hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte er »die Sicherung und die Erhaltung der Volksmasse und deren Vermehrung« als Ziel einer deutschen Expansionspolitik bezeichnet. Es handle sich dabei nicht um die Gewinnung von Menschen, sondern von landwirtschaftlich nutzbarem Raum.²⁶

Er ließ damit auch deutlich erkennen, dass seine Lebensraumideologie eng mit seiner Rassenideologie verknüpft war. Das deutsche Volk hielt er aufgrund seines »fest geschlossenen Rassekerns« für fähig, seinen ›Lebensraum‹ gewaltsam zu erweitern und rassistisch ›minderwertige‹ Völker nach dem Recht des Stärkeren zu beseitigen.²⁷ Er sprach in ähnlichem Zusammenhang auch vom »Rassenwert« und vom »Blutwert« des deutschen Volkes, der dieses im immer-währenden Existenzkampf mit anderen Völkern auszeichne.

Auffällig ist jedoch, dass Hitler im Grunde nie erkennen ließ, wo der ›Lebensraum‹ für das deutsche Volk genau zu finden sei und welche Grenzen er haben werde. Immer wieder hat er nur wiederholt, dass er im ›Osten‹ liegen müsse. Viel zitiert, aber im Grunde wenig aussagekräftig, ist die pathetische Stelle in »Mein Kampf«, an der Hitler den alten deutschen ›Drang nach Osten‹ beschwört:

»Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wirst stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft.«²⁸

Darüber hinaus hat er lediglich mehrmals geäußert, dass »Russland und die ihm untertanen Randstaaten«, beziehungsweise dass »ganz Osteuropa und Russland bis zum Ural« das Gebiet sei, in dem der deutsche ›Lebensraum‹ gefunden werden müsse.²⁹ Das waren jedoch sehr pauschale Angaben, die nichts darüber aussagten, ob und wie der zu findende ›Lebensraum‹ begrenzt sein sollte.

²⁵ Ebd., S. 1922.

²⁶ M. Domarus: Hitler, Bd. I/2, S. 749.

²⁷ Vgl. ebd., S. 749 f.

²⁸ A. Hitler: Mein Kampf, S. 748.

²⁹ Vgl. ebd., S. 742; M. Domarus: Hitler, Bd. I/1 (1932–1934), S. 36.

Das wirft die Frage auf, weshalb Hitler in dieser für seine Ideologie so zentralen Frage so wenig konkret gewesen ist. Besaß er keine genauen politischen und staatlichen oder auch nur geographischen Kenntnisse von Osteuropa? Angesichts des detaillierten geographischen Wissens, das er im Zweiten Weltkrieg als Feldherr erkennen ließ, ist hier jedoch nicht mit seiner Ignoranz zu rechnen. Hatte er eine genaue Beschreibung des möglichen deutschen ›Lebensraums‹ vermieden, weil er nicht sicher war, wie weit er die Sowjetunion würde vereinnahmen können? Auch das ist nicht sehr wahrscheinlich, weil er ja doch immerhin den Ural als Begrenzung des Gebietes genannt hatte, bis zu dem eine Ausweitung des deutschen ›Lebensraums‹ in Frage komme. Ganz davon abgesehen nahm er vor dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 an, dass das Land infolge seiner inneren Zerstörung durch den Bolschewismus in einem ›Blitzkrieg‹ unterworfen werden könne. Oder soll man einfach annehmen, dass er, wie auch sonst im Krieg, territoriale Entscheidungen ganz überwiegend auf den angenommenen ›Endsieg‹ verschob, um unter seinen Unterführern keine Auseinandersetzungen herbeizuführen?³⁰ Mit dem entsprechenden Erlass wollte er aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch nur sicherstellen, dass er persönlich alle Entscheidungen über Annexionen in der Hand behielt.

Entscheidend war deshalb allem Anschein nach etwas anderes. Hitler hielt feste staatliche Grenzen für eine Illusion. Er erläuterte das mehrfach an den »Grenzen des Jahres 1914«: »Sie waren nicht das Ergebnis eines überlegten politischen Handelns, sondern Augenblicksgrenzen eines in keiner Weise abgeschlossenen Ringens, ja zum Teil Folgen eines Zufallsspiels.«³¹ Gemäß seiner sozialdarwinistischen Ideologie hielt er sie für ständig umstritten im dauernen Kampf der Völker. Insofern repräsentierten sie für ihn auch nur einen »augenblicklichen Zustand im Lebenskampf unseres Volkes«.³² Was für die Grenzen des Deutschen Reiches galt, traf für Hitler »im Völkerleben« auch für »die Grenzen der Lebensräume« zu.³³ Auch der im ›Osten‹ zu schaffende deutsche ›Lebensraum‹ konnte für ihn keine dauerhaft festen Grenzen haben, sondern er musste in seiner territorialen Substanz umstritten bleiben. Es handelte sich

30 Vgl. Erlass Hitlers vom 13.1.1943, der alle »Vorbereitungen und Planungen für Friedensaufgaben« einzustellen anordnete. Zit. nach »Dokumentation: Der Generalplan Ost«, in: Vierteljahrsshefte für Zeitgeschichte 6/5 (1958), S. 281–325, hier S. 292.

31 Vgl. z. B. A. Hitler: Mein Kampf, S. 736.

32 G. L. Weinberg (Hg.): Hitlers Zweites Buch, S. 114.

33 Vgl. A. Hitler: Mein Kampf, S. 740.

für Hitler um einen unbestimmten Raum, dessen Grenzen sich ständig verändern würden. Es liegt auf der Hand, dass dies im Grunde eine objektlose Utopie war.

Deren tieferer Sinn lag für Hitler darin, dass der Kampf um ›Lebensraum‹ ein permanenter Kampf war, dessen Dynamik nicht durch feste Grenzen eingehetzt werden sollte. Seine imperiale Ideologie orientierte sich an der Vorstellung von grenzenlosen Räumen, die im Grunde nicht endgültig erobert werden könnten, deren Funktion vielmehr darin bestünde, ständig umkämpft zu bleiben. Es ging ihm um die politische Dynamik, die durch den Kampf um ›Lebensraum‹ beziehungsweise durch die Idee davon ausgelöst werden sollte, nicht um die territorialen Ergebnisse dieses Kampfes. Der Kampf um ›Lebensraum‹ sollte das deutsche Volk vor allem zu einem Kriegervolk machen, weil ihm nur dadurch auf Dauer das Überleben gesichert sei.

3

Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 und der Auslösung des Krieges gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 glaubte Hitler, die Möglichkeit zu haben, seine Utopie von der Gewinnung des ›Lebensraums‹ im Osten Europas in die Wirklichkeit umzusetzen zu können. Es ist jedoch bezeichnend, dass er sich bis zum Ende des Weltkriegs nicht mit irgendwelchen Planungen befasste. Ihm ging es um den Prozess der Eroberung des ›Lebensraums‹, durch den Millionen von deutschen Soldaten zu brutalem militärischen Verhalten angehalten wurden und das ganze Volk zwangsläufig an einen mörderischen Krieg gewöhnt wurde. Er führte diesen Krieg militärisch, die Verwaltung und Ausbeutung des eroberten Raumes überließ er anderen. Dafür hatte er nach dem Ende des Polenkriegs bewusst die Weichen gestellt, indem er am 7. Oktober 1939 Heinrich Himmler zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums bestellte. Himmler hatte sich schon dadurch für das östliche Siedlungsprogramm qualifiziert, dass er 1937 zusammen mit Mussolinis Polizeichef Arturo Bocchini nach Libyen gereist war und dort faschistische Siedlungsdörfer besichtigt hatte.³⁴ Er verfügte als Reichsführer der SS und Chef

³⁴ Vgl. Patrick Bernhard: »Die ›Kolonialachse‹. Der NS-Staat und Italienisch-Ostafrika 1935 bis 1943«, in: Lutz Klinkhammer et al. (Hg.): Die »Achse« im Krieg. Ideologie und Kriegsführung 1939–1945, Paderborn 2010, S. 158. Dazu Wolfgang Schieder: Mythos Mussolini. Deutsche in Audienz beim Duce, München 2013, S. 188.

der deutschen Polizei aber auch über die institutionellen und vor allem personellen Ressourcen, um in den besetzten Gebieten eine rücksichtslose Umsiedlungs- und Germanisierungspolitik zu verfolgen. Als Reichskommissar war er Hitler unmittelbar unterstellt, der somit damit rechnen konnte, direkt über die Verfügung über den eroberten ›Lebensraum‹ informiert zu werden.

Dass die Umsiedlungspolitik vor allem gegenüber den polnischen, ukrainischen und russischen Juden auf einen genozidalen Massenmord hinauslief, fand ohne Frage nicht nur Hitlers volle Billigung, der ›Führer‹ hat sich im Verlauf des Holocaust bekanntlich auch mit Befehlen, etwa zur Ermordung der zunächst verschonten deutschen Juden, eingeschaltet. Seinem Vernichtungswillen entsprach jedoch kein Engagement bei der Neubesiedlung des Raumes. Er hat jedoch nicht widersprochen, als Himmler in den besetzten Gebieten mit der Ansiedlung deutscher Bauern begann, obwohl damit nach seiner Vorstellung erst nach einem deutschen ›Endsieg‹ begonnen werden sollte. Wo er weiterhin nur vom ›Osten‹ sprach, orientierten sich Himmler und seine Helfershelfer an realen Räumen, wobei man annehmen muss, dass sie Hitlers Lebensraumplanungen als konkrete Utopie verstanden. Sie arbeiteten ihm zu, nicht weil sie an einen grenzenlosen Eroberungszug nach Osten glaubten, sondern weil sie die Eroberungen im Krieg als Voraussetzung einer begrenzten Landnahme ansahen. Hitlers Ideologie eines dynamischen ›Lebensraums‹ wurde als sofortige Planungsaufgabe in die Realität umgesetzt.

Himmler beauftragte zwei Tage nach dem Überfall auf die Sowjetunion Konrad Meyer, Ordinarius und Direktor des Instituts für Agrarwesen und Agrarpolitik an der Universität Berlin, seit 1932 SS-Mann und wissenschaftlicher Multifunktionär, damit, einen Apparat aufzubauen, mit dem er die Besiedlung der im Osten eroberten Gebiete nach rassischen Gesichtspunkten planen sollte. Meyer hatte sich zuvor schon mit der ›Eingliederung‹ der besetzten und annexierten polnischen Gebiete befasst. In mehreren Anläufen legte er bis zum Kriegsende überarbeitete Versionen eines Gesamtplans vor, der auch die in der Sowjetunion von der Wehrmacht eroberten Gebiete umfasste. Dieser wurde als »Generalplan Ost« bezeichnet. Er sah die gewaltsame ›Umsiedlung‹ von Millionen ›fremdvölkischer‹ Menschen vor, die durch ›volksdeutsche‹ Siedler aus Südtirol sowie vor allem aus Siebenbürgen, dem Baltikum und anderen deutschen Siedlungsgebieten in der Sowjetunion ersetzt werden sollten. Das ist hier im Einzelnen nicht darzustellen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang nur, dass die professionellen Planer der SS und des Reichssicherheitshauptamtes um Konrad Meyer als ›Lebensraum‹ genau beschriebene und teilweise auch vermessene Gebiete ausgewiesen hatten.

Sie planten mit einem riesigen Gebiet zwischen Ural und Schwarzen Meer, dessen ›Germanisierung‹ sie allerdings nur modellartig beschreiben konnten. Der Schwerpunkt ihrer Planungen lag auf den annexierten polnischen Gebieten sowie dem Generalgouvernement. Außerdem erfassten sie das Baltikum, die westliche Ukraine einschließlich der Krim und Teile Weißrusslands.

Im Unterschied zu Hitlers Vorstellung vom »Lebensraum in Osten« waren dies reale Räume mit genau festgelegten Grenzen. Es blieben aber weitgehend Planungen, die, nach der Vertreibung der autochthonen Bevölkerung, fast nur im von Polen widerrechtlich annexierten ›Wartheland‹ in größerem Stil durch die Ansiedlung von ›Volksdeutschen‹ realisiert wurden.³⁵ Himmler rühmte sich zwar Ende 1942, auch im Kreis Zamość im Generalgouvernement ›Volksdeutsche‹ als Bauern angesiedelt zu haben. Es handelte sich jedoch, wie auch im ukrainischen Schytomyr, wo Himmlers östliches Hauptquartier lag, mehr um reine Propagandaprojekte, die von ihm hochtrabend ›Großsiedlungsgebiete‹ genannt wurden.

Dass der ›Generalplan Ost‹ nicht weiter realisiert werden konnte, hing selbstverständlich mit dem Kriegsverlauf zusammen, der die Wehrmacht seit 1942 allmählich zum Rückzug aus der Sowjetunion und aus Polen zwang. Es fehlte jedoch auch an ›Volksdeutschen‹, die zu einer Neuansiedlung in den erobernten Gebieten bereit waren. Nicht zuletzt auf Grund der unsicheren Kriegslage drängte es diese mehr in die Städte als ins flache Land, wenn sie überhaupt bereit waren, in den Osten zu gehen. Letzten Endes hatte das zur Folge, dass Himmler sich mit der SS und seinem Polizeiapparat ganz auf die Vertreibung und schließlich die Ermordung vor allem der jüdischen Bevölkerung konzentrieren konnte. Je weniger die Germanisierung der erobernten Gebiete mit deutschen Siedlern gelang, desto schneller ging die Ermordung der polnischen, ukrainischen und russischen Juden voran. Das Siedlungsgebiet Zamość lag nicht zufällig im ehemals polnischen Distrikt Lublin, in dem die Nationalsozialisten die ersten Vernichtungslager in Belzec, Sobibor und Majdanek bauen ließen.

³⁵ Vgl. zum gesamten Komplex der nationalsozialistischen Siedlungspolitik jetzt Alexa Stiller: Praktiken der Exklusion und Inklusion in polnischen, französischen und slowenischen Annexionsgebieten 1939–1945, 2 Bde., Göttingen 2022.

4

Je weniger sich Hitlers Utopie vom ›Lebensraum‹ fixieren und durch klare Grenzen festmachen ließ, desto mehr radikalierte sich der nationalsozialistische Völkermord in den letzten Kriegsjahren. Er diente nicht mehr der angeblichen Gewinnung von deutschem Siedlungsraum, sondern allein der »Auslöschung der jüdischen Rasse«. Er sollte nicht mehr Platz für einen gewaltsamen Bevölkerungsaustausch geschaffen werden, sondern allein die angeblichen Gefahren einer völlig fiktiven ›jüdischen Weltverschwörung‹ präventiv beseitigt werden. Für Hitlers persönliche Ideologie war es aber bezeichnend, dass er zwar die treibende Kraft bei der Ausführung des Holocaust war, dass er die fiktive Gewinnung von grenzenlosem ›Lebensraum‹ jedoch bis zuletzt nicht aus den Augen verlor. Noch wenige Stunden vor seinem Selbstmord ließ er am 30. April 1945 seinem Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel als seinen letzten Willen übermitteln: »Die Anstrengungen und Opfer des deutschen Volkes in diesem Kriege waren so groß, daß ich nicht glauben kann, sie könnten umsonst gewesen sein. Es muß weiter das Ziel sein, dem deutschen Volk Raum im Osten zu gewinnen.«³⁶

36 Vgl. M. Domarus: Hitler, Bd. II/2, S. 242, Aussage des Luftwaffenadjutanten Nicolaus von Below.

